



Andreas  
Bosshard

## Wir haben in der Schweiz den Pestizideinsatz schlicht nicht im Griff

**F**ast wöchentlich berichten die Medien über einen Skandal mit Pestiziden, über eingegangene Bienenvölker, den Zusammenbruch von Insektenpopulationen als mutmassliche Folge einer umfassenden Durchdringung der Ökosysteme mit Pestiziden, über plötzlich doch als zu giftig erkannte Pflanzenschutzmittel (PSM), die nach Jahren des Einsatzes vom Markt zurückgezogen werden, usw.

Seit einem halben Jahr hat die Schweiz – als letztes Land in Europa – einen «Nationalen Aktionsplan PSM». Dieser will den Pestizideinsatz um 1% pro Jahr (!) reduzieren und nach 12 Jahren gerade mal die Hälfte der regelmässigen Überschreitungen der Pestizidgrenzwerte in Gewässern beheben. Es fällt schwer, ein solches Papier als ernsthafte Antwort zu verstehen auf die permanenten Probleme im Umgang mit Pestiziden.

Vision Landwirtschaft (VL) hat zusammen mit fast 30 namhaften Organisationen

einige Monate vor dem Aktionsplan des Bundes den «Pestizidreduktionsplan Schweiz» publiziert. Im Gegensatz zum Konzept des Bundes basiert dieser Bericht auf einer ausführlichen Situationsanalyse. Die Vorschläge gehen deutlich weiter als diejenigen vom Bund. Für die Erarbeitung hat VL verschiedene Recherchen im Feld durchgeführt. Dabei haben wir immer wieder die Erfahrungen gemacht: Wir haben in der Schweiz den Pestizideinsatz schlicht nicht im Griff. Der Umgang mit dermassen potenten Giften in der freien Landschaft ist weit davon entfernt, mit den verfügbaren Mitteln unter Kontrolle gebracht werden zu können. Und bereits jetzt kosten die Begleitmassnahmen rund um die Pestizide den Steuerzahler jährlich viele Millionen.

Es gibt gerade auch aus bäuerlicher Sicht nur eine Antwort auf den Umgang mit diesen Giften: Wir müssen davon wegkommen. Dies ist die zentrale Forderung des Pesti-

zidreduktionsplans. Die unzähligen Beispiele von Praktikern, die ohne Pestizide wirtschaftlich Nahrungsmittel produzieren, bestätigen, dass dieser Weg alles andere als eine Utopie ist. Deutlich gesagt werden muss aber auch: In manchen Kulturen haben wir noch keine praktikablen Lösungen. Doch wenn nur ein Bruchteil der Forschung, die heute für die Zulassung und das Monitoring der Pestizide verwendet wird, in die Weiterentwicklung pestizidfreier Anbaumethoden umgelenkt wird, werden in fünf bis zehn Jahren solche Lösungen auf dem Tisch sein.

Mit einer der am höchsten unterstützten Landwirtschaften der Welt und unserer stark ausgebauten landwirtschaftlichen Forschung ist die Schweiz prädestiniert, auf dem Weg zu pestizidbefreier Nahrungsmittelproduktion als Pionier voranzugehen.

Die Befürchtung, dass geringere Erträge und höhere Importe zu erwarten sind, ist

scheinheilig. Wir leisten es uns heute, mit der extrem ineffizienten Verfütterung von Kraftfutter die Vernichtung von Nahrungsmitteln für zwei Millionen Menschen – und bringen damit erst noch den Milchmarkt aus den Fugen. Drehen wir also an solchen relevanten Hebeln, um die Selbstversorgung zu verbessern. Die 10 oder 15% Mindererträge, die eine pestizidfreie Produktion in Kauf nehmen müsste (mit zunehmender Forschung vermutlich deutlich weniger), erscheinen dagegen geradezu als Kleinigkeit.

Dass es eine Zeit gab, in der Nahrungsmittelproduktion mit permanentem Gifteinsatz als normal und unumgänglich galt, dürfte künftigen Generationen als ebenso absurd erscheinen wie uns heute die mittelalterlichen Teufelsaustreibungen oder ähnliche Irrwege. Stellen wir mit der AP 22+ als erstes Land der Welt die Weiche hinaus der Pestizid-Sackgasse. *Andreas Bosshard, Geschäftsführer Vision Landwirtschaft*